




*Orakel  
des Todgeweihten*

☛ Ein Kabinett voller Spiegel



*Jeder Mensch bringt mit seiner Geburt  
etwas auf die Welt,  
das es vorher noch nie gegeben hat.*



Es war für Jadegreif wohl kein so großer Schritt wie für die anderen, durch das schwere, runde Steintor zu gehen. Seine Gesichtszüge waren entspannt und die Augen aufmerksam. Obwohl seine Freunde nicht viel über seine Gefühle wussten, waren sich doch alle einig darin, dass Jadegreif fast nie aus der Ruhe zu bringen war oder provoziert werden konnte. Und die Menschenkenntnis seiner Freunde war ebenso gut ausgeprägt, um erkennen zu können, dass er mit sich damit im Reinen war. Jadegreif war echt in dieser Art. Niemals hatte er sich in den Mittelpunkt des Geschehens gezwängt, mehr als nötig gesprochen oder einen unpassenden Kommentar abgegeben. Nie hatte er etwas Verletzendes oder Unüberlegtes gesagt. Auf alles, was ihm widerfuhr, schien er bestens vorbereitet zu sein. So als ob er sich selbst und sein Schicksal schon vor Langem genau analysiert und einen detaillierten Lebensplan entworfen hätte. Tantruid spürte bisweilen, dass ein schwer zu greifender dunkler Schatten auf Jadegreifs Seele lag, doch obgleich dieses Eindrucks wusste er immer, dass dieser Schatten nicht das Herz seines Freundes verdunkelte. Während seiner Reise hatte der Erzwächteradept Jadegreifs Gegenwart immer genossen. Und der Dämonenjäger war einer der wenigen Menschen auf der Welt, bei denen er stets das Gefühl hatte, die Wahrheit erzählt zu bekommen – egal, welche Fragen gestellt oder welche Themen besprochen wurden.

Was darüber hinaus an Jadegreif bemerkenswert war, war seine Offenheit gegenüber Degister. Während der Reise hatten Lavenda, Tantruid und Pokétragon immer wieder beobachtet, wie oft sich Jadegreif in Degisters Nähe aufhielt und sich dadurch eine gewisse Rastlosigkeit in seinem Inneren löste. Es schien, als hätte Jadegreif in Degister einen Mentor gefunden, dem er sich vollkommen anvertrauen und offenbaren konnte. Aber Tantruid war deshalb nie eifersüchtig gewesen. Er wusste, dass es Jadegreif guttat und die

verschiedenen Beziehungen untereinander wollte er nie vergleichen oder infrage stellen. Tantruid wusste auch, dass es Lavenda und Pokétragon genauso sahen. Zwar öffnete sich Jadegreif ihnen gegenüber nie imselben Maße wie bei Degister, doch sie alle wussten, dass dies mit ihrer Freundschaft nichts zu tun hatte. Jadegreif brauchte seine Zeit, so wie alles andere auf der Welt. Und so warteten sie auf den Tag, an dem sie die von unbekanntem Schleiern verhüllte Seele ihres Freundes vielleicht doch noch in ihrer Gänze würden erkennen dürfen.



Jadegreif hatte sich bereits ausgiebig in der Bibliothek der Höhlengnome über das Orakel der Zeit belesen, als das Steintor hinter ihm zuknallte. Darüber hinaus konnte er noch mit einigen Gnomen und Degister darüber sprechen. In der Tat hatte sich die Reise unter Nördliche Grenzgebirge gelohnt. Die Reise zur Hauptstadt der Höhlengnome war für Jadegreif bisher nicht nur eine wundervolle Erfahrung als Tantruids Begleiter, sondern auch eine großartige Möglichkeit zur Wissenserweiterung gewesen. Die Bibliothek bot ihm ungeahnte Möglichkeiten zur okkulten Bildung. Daher hatte er bereits eine vage Vorstellung von dem, was ihn erwarten würde. Doch dieses Wissen hatte ihn auch dazu gebracht, für Unerwartetes gewappnet zu sein. *Das Orakel der Zeit kann niemand vollkommen begreifen*, sagten sich die Gnome. Es war ein mysteriöser Ort mit einer unbekanntem Energie. Und Jadegreif machte sich dorthin auf, um sich selbst besser verstehen zu können.

Er stapfte in eine steinige Höhle und fand in der Mitte ein tiefes Loch. Die gähnende, schwarze Leere starrte Jadegreif wie ein kaltes Auge an. Um sie herum befanden sich weder eine Tür noch eine

andere Ausgangsmöglichkeit. Die fahl leuchtenden Feuerschalen an der Wand der kreisförmigen Höhle machten dafür umso mehr deutlich, dass es mit dem Loch in der Mitte etwas auf sich hatte. Jadegreif schaute hinunter und erblickte nichts als Schwärze. Er erinnerte sich, dass der Eingang nach Merz, der Hauptstadt der Höhlengnome, durch ein ähnliches, aber viel kleineres schwarzes Loch betreten werden musste. Es hatte sich dabei um einen alten Gnomenzauber gehandelt. In das Loch zu springen, war ein magisches Ritual und gleichzeitig der Test, ob man auch wirklich in die Stadt gelangen wollte.

Der Dämonenjäger hatte diesmal aber ein anderes Gefühl als damals. Er trat einen Stein in die dunkle Tiefe. Nach einer Weile hörte er einen entfernten Aufprall. Jadegreif lächelte grimmig.

»Ich bin schon so oft in die Dunkelheit hinabgestiegen«, sagte er leise. »Ohne Licht, ohne Führung. Ich will auch die Dunkelheiten meiner Seele nicht verleugnen. Ich möchte sie begreifen. Und ich weiß, Orakel, ihr wollt mich prüfen. Muss ich dafür noch ein weiteres Mal meinen Willen beweisen?«

Jadegreif drehte sich mit Gewissheit um und bemerkte, wie hinter ihm eines der Feuer erlosch. Nacheinander versiegten plötzlich die Flammen von allen anderen Feuerschalen. Schließlich umgab ihn vollkommene Finsternis. Jadegreif lächelte erneut. Er breitete die Arme aus und drehte sich langsam, so als ob die Dunkelheit ihn wie einen angenehmen Schleier umhüllte.

»Ich weiß, dass das Licht nur aus mir kommen kann«, rief er entschieden. »Es muss nun heller werden.«

Langsam breitete sich wieder Licht in der Höhle aus. Doch das große Loch war verschwunden. An seiner statt fand Jadegreif einen abgenutzten Folianten in der Mitte des Raums. Er drehte sich um und bemerkte, dass die Höhle sich in eine große, runde Halle

verwandelt hatte. Die Feuerschalen an der Wand leuchteten nun allesamt heller als zuvor. Der Geisterjäger bewegte sich zum Rand der Halle und lief sie ab. Die Fackeln tauchten den Ort in ein angenehmes Licht. Jadegreif fühlte sich wohl. Als ob er ganz bei sich wäre. Und obgleich alles um ihn herum steinig und karg war, war es nicht sonderlich kühl. Er strich vorsichtig mit den Händen die Wand ab und ließ den Ort auf sich wirken. Mit allen Sinnen wollte er die Halle in sich aufnehmen. In regelmäßigen Abständen befanden sich kleine Tore in der runden Wand. Alle sahen anders aus, so als führten sie in vollkommen unterschiedliche Welten.

Als Jadegreif an ein etwas größeres Tor kam, hielt er an. Ringsherum befanden sich sieben zierliche Einkerbungen in der Wand. Einige sahen aus, als ob darin einst ein edles Schmuckstück eingelassen worden war. Andere wirkten eher schlicht und abgenutzt. Jadegreif streichelte sanft die Aushöhlungen. Am rechten Flügel des Tores befand sich in der Mitte ein großer, bronzener Ring. Jadegreif versuchte gar nicht erst, daran zu ziehen. Stattdessen drehte er sich um und ging zielstrebig auf den Folianten in der Mitte des steinernen Saals zu.

Er setzte sich, mit dem Körper zu jenem besonderen Tor gewandt, hin und nahm das alte Buch in die Hände. Behutsam schlug er die erste Seite auf.

*Sei begrüßt und auf das Herzlichste willkommen geheißen in  
deinem Seelenkabinett, Jadegreif!*

*Wie Du schon festgestellt hast, befindest Du Dich nun in Dir  
selbst. Das war Dein ausdrücklicher, wirklicher Wunsch.  
Du bist hierher gekommen, um Antworten auf deine Fragen  
zu erhalten. Antworten, die Du durch angelesenes Wissen*

*und das Studium in zahllosen Bibliotheken  
niemals finden kannst. Deshalb bist Du hier.  
Von jeher hast Du Bücher und die Schreiberei bevorzugt genutzt,  
um damit zu kommunizieren und Dich auszudrücken.  
Du hast unzählige Schriften in Dir aufgenommen,  
verborgenes Wissen studiert und Dich selbst und Deine  
wahren Gefühle oft nur Büchern und Pergament offenbart.  
Sie sind Dir lieb und teuer geworden.  
Sie wissen mehr über Dich als irgendein Mensch.  
Doch sie sind kein Mensch wie Du.  
Auch deshalb bist Du hier.  
Um zu lernen, anderen Menschen Vertrauen zu schenken.  
Du hast bereits angefangen, diesen Weg zu gehen,  
doch bist Du Dir immer noch nicht sicher.  
Du weißt um die Umstände und hast,  
wenn Du in Ruhe darüber nachdenkst, auch keine Angst davor.  
Doch steht die jahrelange Gewohnheit über dieser Bewusstheit.  
Solange Du den wahren Kern der Dinge nicht begreifst,  
wirst Du Deine Angst niemals auflösen können.  
All Deine Gedanken formen Dein Wesen und das,  
was Dir auf Deinem Lebensweg noch widerfahren wird.  
Deine jetzigen Gedanken sind jedoch wie ein Gefängnis,  
Jadegreif, das weißt Du.  
Du bist gefangen im geistigen Kerker  
Deiner eigenen Gedankenmuster.  
Deine Seele ist voll von selbsterschaffener Schuld und  
Zweifeln – weil Du Deine eigenen Taten nicht verstehen kannst.  
Du hast ihren Sinn noch nicht begriffen  
und kannst Dir deshalb nicht vergeben.*

*Doch Du bist nun hier, um Dich zu befreien.  
Du bist hier, um Dich zu verwandeln.*

*Wenn Du also wissen möchtest, wie Du zum Orakel gelangst, blättere auf die nächste Seite. Dort findest Du einen detaillierten Plan über die Raumkomplexe Deiner Seele. Dort erfährst Du auch, was Dich hinter den verschiedenen Türen erwarten kann – aber alles kann sich durch Deine Gedanken beständig ändern.*

Jadegreif schlug entschieden das Buch zu und legte es zur Seite. Dann stand er auf und blickte sich um. Nichts geschah. Schließlich nahm er den Folianten wieder in die Hände und fuhr vorsichtig über den Buchrücken.

»Außergewöhnlich trocken«, murmelte er und bewegte sich zu einer der großen Feuerschale. Als Jadegreif näher kam, spürte er, wie das Feuer hungrig knisterte. Es schien bereit, Jadegreifs Gedanken zu verschlingen. Der Dämonenjäger lächelte grimmig. Er legte das Buch in die Schale der mittlerweile gierig auflodernden Flammen. Es zischte und knackte, als das Feuer das Buch in sich aufnahm. Den Geruch des Verbrannten empfand Jadegreif als angenehm. Er spürte, wie sich auch in ihm etwas auflöste. Doch plötzlich fing das Feuer an, dichten Rauch zu verbreiten. Jadegreif dachte zuerst, das Feuer hätte zu wenig Luft, doch dann bemerkte er, dass der Rauch aus den Seiten des Buches kroch. Schneller als Jadegreif handeln konnte, hatte der Rauch die gesamte Halle vernebelt. Jadegreif begann zu keuchen. Nirgends befand sich Wasser oder eine andere Möglichkeit, dem Feuer Einhalt zu gebieten. Außerdem wollte er das Buch in seiner Gänze verbrannt haben. Schließlich warf er sich auf den Boden und kroch von der Feuer-

schale weg. Der Rauch wurde dichter und dichter. Die Luft reichte mittlerweile kaum noch zum Atmen. Aber Jadegreif war sich gewiss, dass ihm nichts passieren konnte. Dafür war sein Vertrauen in die Entscheidung zu groß. Sicher würde der Rauch schon wieder irgendwie verschwinden.

Er holte etwas Stoff aus seiner Tasche und bedeckte damit sein Gesicht. Jadegreif wusste, dass der Rauch nicht ewig anhalten konnte. Er musste einfach nur durchhalten. Dann, als er fast schon das Bewusstsein verlor, hörte er hinter sich eine Tür aufspringen.

»FEUER!«, rief eine hektisch klingende Stimme. Danach vernahm Jadegreif, wie jemand hastig durch die Halle lief.

»Ich hatte hier noch nie solch ein Feuer. Und keine Fenster hier drin. Verflixt. Was tue ich nur?« Plötzlich begann die Stimme in ihrer Panik zu reimen:

*Was mach ich nur, was mach ich nur?  
Verschwind im Flur und bleibe stur?  
Oh nein, oh nein, ich hab nen Schwur  
der bindet mich rund um die Uhr*

*Zwar müsst ich dringend mal auf Kur  
mich zu erholen von dem Schwur  
doch wärs dann wohl die Hölle pur  
dann wär ja keiner mehr im Flur*

Kurz darauf hörte Jadegreif ein lautes Zischen. Und dann löste sich der Rauch langsam in der Halle auf. Jadegreif nahm das Tuch von seinem Gesicht und blickte sich um. Ein Mann stand mit einem tropfenden Holzzeimer in der Hand neben der gelöschten Feuer- schale. Seinem hektischen Atem nach zu urteilen, hatte ihm die



Situation das Äußerste abverlangt. Der Geisterjäger stand auf und bewegte sich von hinten auf ihn zu. Der Mann trug eine bis zur Hüfte reichende Zipfelmütze und eine lilafarbene Samtweste. Seine Stulpenstiefel reichten ihm bis zu den Knien und die Stiefelspitzen bogen sich seltsam nach oben, so als wollten sie geradewegs zum Himmel empor wachsen. An seinen Fußgelenken und dem Ende der Zipfelmütze befanden sich goldene Schellen.

»Seit einer Weile wird es hier immer unruhiger«, sagte er nachdenklich. »Es passiert etwas in meinem Herrn.«

Jadegreif hustete förmlich, um seine Anwesenheit preiszugeben.

»Wah!« Der Mann zuckte zusammen.

»Ach, ihr seid es«, stellte er erleichtert fest und knickte ein. Danach verbeugte er sich überschwänglich. Jadegreif bemerkte, dass dieser keineswegs überrascht schien, ihn zu sehen. Der Mann trug neben vielen Taschen einen mächtigen Schlüsselbund an seinem Gürtel. Aus einigen Öffnungen seiner Kleidung ragten Papierstücke und ein Federkiel hervor. Darüber hinaus hatte er leichte Ähnlichkeit mit Pokétragon.

»Herzlich willkommen, mein Herr, äh, nun ja, in eurer Seele. Ganz recht. Ich weiß, dies ist ein besonderer Moment. Aber ihr mögt es ja nicht so sehr, wenn man ein Drama aus solchen Situationen macht.« Jadegreif blickte den Mann skeptisch an. Dieser schien sich daran jedoch nicht zu stören, denn er begann plötzlich grübelnd hin- und herzulaufen, ohne Jadegreif weiter zu beachten. »Jetzt weiß ich auch, wer diesen Dunst hier verursacht hat«, stellte er tadelnd fest. »Obwohl es ja auch nur diese eine Möglichkeit gab. Dennoch. Äh, ja.« Er widmete seine Aufmerksamkeit wieder Jadegreif. »Nichts für ungut, ich hätte jedem anderen dafür die Hölle heiß gemacht, doch bei euch ist das natürlich etwas anderes. Es war ja immerhin euer ausdrücklicher Wunsch, nicht wahr? Gerade

jetzt, wo ihr zum ersten Mal hier unten seid. Ich hoffe natürlich, dass es euch hier gefallen wird. Und ich wünsche mir, dass ihr es nicht als zu karg empfindet. Hätte ich von eurem Kommen eher gewusst, hätte ich natürlich etwas mehr aufgeräumt, die Spinnweben entfernt und vielleicht schon einige Willkommenslampions aufgehängt. Sie hätten das alles hier, wie soll ich sagen, na ja, noch etwas gemütlicher gemacht. Aber nun denn, all diese Dinge zu verändern, kann ich nur bedingt beeinflussen, wenn ihr versteht.« Der Mann zwinkerte auffällig grinsend mit einem Auge. Jadegreif musterte ihn eindringlich.

»Wer seid ihr, wenn ich euch fragen darf. Oder sollte ich besser fragen, welcher Teil von mir ihr seid?«

»Oh, ich sehe schon, mein Herr, ihr seid wesentlich besser informiert als die meisten Leute, die zum ersten Mal in ihrer Seele sind. Und das will schon etwas heißen.« Jadegreif lachte kurz auf.

»Ich bin euer seelischer Archivar, um genau zu sein. Bibliothekar, Hausverwalter, Teekoher und Zimmermädchen eures Inneren. Ich kenne euch in- und auswendig. Daher hätte ich mir die vorletzte Umschreibung auch sparen können, nicht wahr? Immerhin wissen wir ja beide, dass ihr seit eurem vierzehnten Lebensjahr keinen Tee mehr mögt.« Erneut zwinkerte der Archivar. »Das war auch eher nur so eine Redensart. Dennoch. Ihr wisst, was ich meine. Ich räume hier auf. Ich nehme die Erfahrungen, die ihr täglich an der Oberwelt sammelt, und sortiere sie in die passenden Seelenzimmer, ganz so, wie ihr es wünscht.« Der Archivar verbeugte sich abermals überschwänglich.

»Dann freue ich mich, nun mit euch an mir arbeiten zu können. Aber ich muss gestehen, dass dieser Ort in seiner Komplexität für mich zunächst eine Überforderung darstellen könnte.«

»Es wäre schlimm, wenn dies anders wäre. Dann würdet ihr mich ja nicht brauchen. Ich kenne mich hier aus. Aber dass ihr euch bereits jetzt schon so erkennt, ehrt euch. Denn hier wartet fast endlose Arbeit auf uns.« Jadegreif blickte den Seelenarchivar auffordernd an.

»Was sich eben so in eurem irdischen Leben angesammelt hat«, sagte er schmunzelnd. »Aber nun denn. Gemeinsam wird das schon werden. Dann können wir auch solche Ereignisse wie eben vermeiden.«

»Was ist da passiert? Das hat überhaupt keinen Sinn ergeben.«

»Keinen Sinn ergeben? Bitte. Diese Feuerstellen befinden sich in der Halle eures Bewussten Selbsts. Von hier führen die verschiedensten Hauptgänge und Türen in alle anderen Komplexe eurer Seele. Und umgekehrt laufen hier auch alle Wege und Orte zusammen. Dieser Ort repräsentiert euch in eurem bewussten Wesen. Bei euch ist dieser Ort im Moment eine, wie soll ich sagen ... äh ... na ja ... ihr seht es ja selbst ... ziemlich steinige Halle. Bei anderen Menschen vielleicht ein sonniger Hain, ein großer Tempel, eine sandige Wüste oder ein prunkvolles Schloss.

Die Lichter an diesem Ort sind unterdessen eure Lebenslichter. Wenn es euch gut geht, leuchten sie hell und warm. Wenn es euch schlecht geht, sind sie kurz vorm Erlöschen.« Der Archivar kicherte. »Früher konnte ich nur in einem Pelzmantel hier arbeiten. In der Gestalt eines alten, verbitterten Mannes. Aber als ihr Degister und Tantruid kennengelernt habt, nur so zum Beispiel, habe ich es geschafft, an ihrem Feuer Keulen zu schmoren und mir ein neues Messer zu schmieden. Das war ein echter Festtag, das könnt ihr mir glauben. Ich würde es begrüßen, wenn das demnächst öfter passiert.«

Der Archivar lachte und selbst Jadegreif musste ihm ein Schmunzeln widmen.

»Ja, ich weiß, was ihr meint«, sagte er einsichtig. »Aber was hat dies mit dem Rauch zu tun?«

»Das Buch wurde mit einer alten, besonderen Tinte geschrieben, die ihr über Jahre hinweg benutzt habt. Sie bestand überwiegend aus Angst und Unsicherheit.«

»Das heißt, dass die Tinte für diesen Rauch gesorgt hat?«

»Das Lebensfeuer eurer Seele damit zu nähren, das ist ein Schuss, der nach hinten losgeht.« Jadegreif nickte nachdenklich. »Ihr habt euer Leben damit quasi selbst infrage gestellt.«

»Aber es war trotzdem richtig.« Jadegreif blickte entschieden auf.

»Als der Rauch aufstieg, befand ich mich im Raum mit euren vergessenen Kindheitserinnerungen. Alles vorsorglich aufbewahrt. Ich war gerade damit beschäftigt, das Buch aus eurem neunten Lebensjahr Revue passieren zu lassen. Sehr erfrischend, muss ich zugeben. Ich hatte fast vergessen, dass ihr vor anderen Menschen mal lebende Regenwürmer gegessen habt, um euch etwas hinzuverdienen. Dann stieg etwas in meine Nase – schade. Ihr hattet großes Glück, dass ich es bemerkt habe.«

»Das war kein Glück«, sagte Jadegreif nachdenklich.

»Ein Schritt in die richtige Richtung, wenn ihr es so seht. Ihr habt euch gemacht.«

»Ich hätte nicht gedacht, dass es hier unten so ...«

»... lustig zugehen könnte? Nun, auch dies war euer eigener, inniger Wunsch. Ihr wisst, dass es immer nur so schwer ist, wie man es sich selbst macht. Ihr seid fast dreißig Jahre in diesem Körper und habt all die Jahre ganz anders gelebt. Aber eure neuen Freunde haben euch vieles gelehrt. Dies ist euer erster Versuch, das Leben auf eine andere Art zu begreifen.« Der Archivar bewegte sich

behände auf Jadegreif zu und klopfte ihm auf die Schulter. Dann beugte er sich zu seinem Ohr und flüsterte: »Schaut mal in die Feuerschale.«

Jadegreif ging auf die Feuerschale zu und stocherte mit einem Finger in der feuchten Asche. Er fand einen harten Ascheklumpen, der eine bizarre Form besaß.

»Lasst uns ein Stückchen gehen«, schlug der Seelendiener vor.

Jadegreif folgte dem Archivar in Richtung des großen Tores. Sein Gang war leicht und federnd. Gelegentlich hopste er mit dem linken Bein auf. Er wusste offenbar, was mit dem Ascheklumpen zu tun war. Während sie zum großen Tor liefen, bemerkte Jadegreif, dass der Archivar auf dem ebenen Boden zu balancieren begann. Er breitete seine Arme wie einen Stab aus und manövrierte sie nach oben und unten, so als wollte er damit sein Gleichgewicht halten. Hin und wieder schwankte er über den durchaus soliden Untergrund.

»Geht es euch gut?«, fragte Jadegreif, als der Archivar fast zu Boden gestürzt war. Sein Diener drehte sich um und grinste honigsüß.

»Danke der Nachfrage. Es geht schon wieder. Hatte nur fast das Gleichgewicht verloren. Das Seil wird immer schmäler, je länger ich übe. Die Schwierigkeit erhöht sich ständig. Vor allem dann, wenn ich zusätzlich mit euren unverarbeiteten Erinnerungen jongliere oder ihr nervös seid. Dann fängt das Seil richtig an zu wackeln.«

»Natürlich«, erwiderte Jadegreif trocken.

Mit einem Mal hüpfte der Archivar zur Seite und legte seine Hand auf des Geisterjägers Schulter.

»Ihr könnt es selbstverständlich nicht sehen, ich weiß. Das kann nur ich, der ich hier lebe. Wisst ihr, wenn man so lange allein ist, lässt man sich die unglaublichsten Dinge einfallen, um die Zeit herumzukriegen.« Jadegreif lächelte.